



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Beethovenfest!

tät geworden.

Unter dem Kennwort Beethoven erwachen aufs Neue alte Menschheitsforderungen der Gedanken- und Gewissensfreiheit. Der schaffende Geist ist sich selbst Gesetz. Er gebietet aus dem tiefsten Verantwortungsgefühl die Achtung vor der pflichterfüllenden Hingabe an die göttlichen Forderungen. Sein Richtstern ist das Ethos.

Damit steht dieser große Geist einsam im Entwicklungs-geschehen, modern in umfassender Bedeutung, von Zeitnotwendigkeit. Aus der Erkenntnis der Unzulänglichkeit alles Dinghaften müssen wir emporschwachen an ihm, einem überragenden Felsen mit seinen Ausblicken in die unendlichen Fernen der Gottheit. E. Suter.

Beethovenfest!

Dieses Fest wollte mehr sein als ein bloßes Erinnern an das historische Ereignis der Geburt eines Großen. Es wollte eine gläubige Gemeinde als andächtige Beter sammeln, die fern allem Unterhaltungsbedürfnis mit heiligem Ernst den Werken seines tiefgründigen Menschentums lauscht. Wird der gewaltige Urton seiner Stimme die trägen Herzen aufrütteln? —

Missa solemnis: Dieses kirchlich-unkirchliche Werk ist Beethovens Glaubensbekenntnis. Der Messetext ist nur das Gerüst, die Musik, Sprache ist unkirchlich, jenseits aller Tradition. Hat je ein frommes Gemüt so eigenwillig (barock) heftig-bewegt, vulkanisch-leidenschaftlich und doch auch wieder so inbrünstig flehend mit seinem Gott Zwiesprache gehalten? — Panzners vorwiegend dramatische Begabung und Neigung gestaltete die gewaltigen Ausbrüche der Tonmassen, den Chor der jubelnden und beschwörenden Stimmen mit erhabenem Schwung und innerer Größe. Diese Sphäre ist sein ureigenstes Element. Da findet er seine größte Intensität und suggestive Auswirkung. Im Kampfe mit den verborgenen Schätzen in Beethovens verschlossener, einsamer Seele bleibt er nicht immer sieghaft. Trotz manches unerwünschten Verzichts auf klare plastische Gliederung, architektonische Durchdringung der B-dur Fuge, blieb ein ungemein starker Eindruck vorherrschend. In das begeisterte Bekenntnis der Gemeinde mischten sich die flehenden und resignierenden Stimmen des Soloquartetts: A. Neugebauer-Ravoths strahlender Sopran, M. Philippis pathetischer Alt, Waldemar Henkes für eine Messe zu „weltlich-profaner“ Tenor und Albert Fischers seriöser Baß. —

Der zweite Tag begann mit der *Leonoren-Ouverture* II, der dramatischen und originelleren im Gegensatz zur umgearbeiteten III. Hier verdienen die Einleitung mit dem Gesang Florestans (Takt 10—14) und die großen Atemzüge der klanglichen und rhythmischen Entwicklungen uneingeschränktes Lob. Das Werk war ein gelungener Guß. — Zum Höhepunkt des Abends, der „Neunten“ leitete das Tripelkonzert. Für dieses mehr konzertante Werk (es war die Achillesferse des großen Programms) dessen gesangvolle Adagioüberleitung in E-dur zwischen zwei Sätzen in C-moll steht, setzten W. König, Klavier, K. Thomann, Geige, und K. Klein, Cello, ihr bewährtes Können ein. — Ueber die Neunte mit ihren metaphysischen Gründen und ihrer überirdisch-ekstatischen Einmündung aus finstern Nächten, innig gläubiger Versenkung in den himmelstürmenden Aufschrei der Freude — ist schon zuviel philosophiert worden. Auch Panzners Auffassung ist bekannt. Der Chor hielt sich wacker. Was bedeutet dieses Soloquartett bei bester Besetzung in dem Sturm der dionysisch wogenden Gefühle: ein hilflos Stammeln, das sich bei den Textworten: „wo dein sanfter Flügel weilt“ zu überwältigender Höhe steigerte. Viel Beifall und wohlverdiente Ehrung dem jugendlich-begeisterungsfähigen Leiter. —

Das Fest kulminierte mit der — Cavatine aus dem B-dur Streichquartett op 130. Das klingt paradox. Ueber die außerordentliche Leistung des Busch-Quartetts unter seinem jungen, temperamentvollen Führer kann aus Raummangel nicht ausführlich berichtet werden. Erfreulicherweise gab es den Originalschlußakt von op 130, die große B-dur Fuge (op 133) — Waldemar Henke mit dem Liederkreis „An die ferne Geliebte“ hatte, von W. König vorzüglich begleitet, zwischen den beiden Quartetten einen harten Stand. Geschmack und Stimmkultur reichen bei Beethoven nicht aus. Außerdem unterliegt der Konzertgesang andern Gesetzen als der Operngesangstil. Ergebnis: Viel berechtigte Begeisterung, Feststimmung und Beifall. Beethoven soll und darf nie in unserm Musikleben zu kurz kommen. Nun aber auch dasselbe Maß von Opfersinn, Fleiß, Hingabe an die Kunst unserer Zeit. E. S.

DÜSSELDORFER KÖPFE

1. Henckels.

Schied von Düsseldorf, das ihm nicht mehr Raum bot. Enormer Gestaltungs-Künstler in Wort und Geste.